



Kondomverbot und Aidsbekämpfung

Verhindert die Kirche mit ihrem Kondomverbot eine wirksame Bekämpfung von Aids?

Der Vorwurf: Seit Jahren kämpft die Menschheit gegen die Ausbreitung der Krankheit Aids. Der Geschlechtsverkehr zählt zu den häufigsten Gelegenheiten der Übertragung. Die Verwendung von Kondomen soll nach einem Bericht des Bundesgesundheitsministeriums das Risiko einer HIV-Infektion deutlich vermindern.¹ Aber die Katholische Kirche lehnt den Einsatz von Kondomen als einseitig mechanisches Mittel zur Bekämpfung von HIV-Epidemien ab. Damit behindert sie die Bekämpfung von Aids und trägt eine Mitschuld an der Ausbreitung der lebensgefährlichen Krankheit.... Stimmt das?

Sicherheit und Unsicherheit des Kondoms

Das Kondom wurde als Mittel zur Verhütung von Schwangerschaften entwickelt. Die vom Hersteller eingeräumte Versagerquote liegt gemäß dem sog. *Pearl-Index* bei zwei bis zwölf Prozent.² Das heißt: Von hundert sexuell aktiven Frauen, die zur Schwangerschaftsverhütung auf das Kondom vertrauen, werden im Laufe eines Jahres – trotz Kondom – zwei bis zwölf schwanger. Die große Unschärfe 2-12% stammt von den vielen Möglichkeiten, wie ein Kondom falsch verwendet und damit wirkungslos werden kann. Aufgrund dieser hohen Unsicherheit des Kondoms wird bei Erklärungen zur Anwendung oft gleichzeitig auf die Möglichkeit der „Pille-danach“ verwiesen bzw. verlinkt, mit der man anschließend eine ungewollte Schwangerschaft vermeiden bzw. wieder beenden kann.³ Man ist sich also durchaus bewusst, dass trotz Verwendung des Kondoms eine Schwangerschaft gar nicht so unwahrscheinlich ist. Eine Frau kann an höchstens fünf bis zehn Tagen pro Monat ein Kind empfangen. Eine HIV-Infektion ist aber an allen dreißig Tagen im Monat möglich. So liegt die Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infektion trotz Kondomgebrauchs tatsächlich noch höher als die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft. Eine Studie der *University of Miami Medical School* ergab bei Frauen, deren HIV-infizierten Männer pflichtgetreu ein Kondom benutzen, nach einem Jahr eine Infektionsrate von 11,2 Prozent, nach zwei Jahren 21 Prozent, nach drei Jahren 30 Prozent, und nach fünf Jahren 45 Prozent. Nach zehn Jahren kontinuierlichem Sexualverkehr waren 70 Prozent der Frauen – trotz Kondomgebrauch – infiziert.⁴

Achtung, Falle: Bieten Kondome gar keinen Schutz?

Kondome bestehen aus Latex und sind 0,04 bis 0,08mm dick. Bei genauen Untersuchungen lassen sich mikroskopisch-kleine Löcher in der Wand eines Kondom nachweisen. Diese Poren sind keine Produktionsfehler, sondern aufgrund des Materials naturgemäß im Latexkondom, unabhängig vom Herstellungsverfahren. Der Durchmesser dieser „Löcher“ beträgt 5 bis 50 Mikrometer und ist damit 50 bis 500mal so groß wie das AIDS-Virus. Darum könne ein Kondom – so heißt es immer wieder – kein wirklicher Schutz gegen AIDS sein; die Viren würden einfach durch die „Latexporen“ durchwandern.

¹ Bundesgesundheitsministerium, Bericht zum Aktionsplan zur Umsetzung der HIV/AIDS-Bekämpfungsstrategie der Bundesregierung, Berlin 2011, S. 13.

² http://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/Publikationen/Praevention/Sonstiges/Bericht_zum_Aktionsplan_zur_Umsetzung_der_HIV-AIDS-Bekaempfungsstrategie_der_Bundesregierung.pdf (Zugriff: 08.02.2018)

³ <http://www.apotheken-umschau.de/Verhuetung/Verhuetung-Kondom-52262.html> (Zugriff: 08.02.2018; bewusst wird auf eine Quelle verwiesen, die nicht in Gefahr steht, die Wirksamkeit des Kondoms schlechtzureden).

⁴ Beispiel: <https://www.familienplanung.de/verhuetung/verhuetungsmethoden/kondom-fuer-ihn-sie/kondom/> (Zugriff: 08.02.2018)

⁴ http://www.k-l-j.de/009_empfaengnisverhuetung.htm (Zugriff: 08.02.2018).

Aber Vorsicht, das stimmt so nicht. Beim Sexualverkehr treten Viren nicht alleine auf, sondern sind immer mit Körperflüssigkeiten wie Scheidensekret oder Samenflüssigkeit verbunden. Und für diese Mischung bietet das Latexkondom tatsächlich eine ernste Barriere. Man muss also durchaus zugeben, dass die Verwendung von Kondomen die Infektionsgefahr durch HIV erst einmal senkt. Gleichzeitig bleibt jedoch klar, dass HIV-Infektionen trotz des Kondoms *immer möglich bleiben*. Es gibt immer ein bestimmtes Restrisiko – und zwar in Bezug auf eine tödliche Krankheit

Zwei weitere Schwierigkeiten

Die Verwendung von Kondomen zur HIV-Bekämpfung bringt zwei weitere Schwierigkeiten mit sich: Erstens, die Nachlässigkeit bei der Anwendung. Laut einem Bericht des *Focus* unterlassen es 74 Prozent der Männer, die ein Kondom verwenden, das Produkt zuvor auf sichtbare Schäden zu überprüfen; 61 Prozent beachten das Haltbarkeitsablaufdatum nicht; 40 Prozent legen es falsch an; 30 bemerken den Fehler und korrigieren ihn, aber verwenden das bereits verunreinigte und damit unwirksame Kondom. 30 Prozent greifen erst während des Verkehrs zum Kondom, d.h. zu spät, usw.⁵ Eine Studie, die im renommierten Wissenschafts-Journal *The Annals of Pharmacotherapy* veröffentlicht wurde, kam zum Ergebnis, dass von 500 Paaren, denen vom Arzt wegen einer Herpeserkrankung des Partners wiederholt zum Gebrauch von Kondomen geraten wurde, nur acht Prozent dies wirklich konsequent taten. Eine andere Studie fand heraus, dass nur 50% der Paare, in denen einer der Partner an HIV litt, im Laufe der Zeit konsequent Kondome benutzten.⁶

Zweitens, eine weitere Schwierigkeit ist die Unscheinbarkeit und Nichtoffensichtlichkeit einer HIV-Infektion. Sobald man sich selber infiziert hat, ist man für den Partner hochansteckend. Aber in den wenigsten Fällen wird die Krankheit sofort bemerkt oder nachgewiesen. Deswegen könnten infizierte Personen im guten Glauben, sie seien HIV-frei, auf das Kondom verzichten und gleichzeitig andere Menschen anstecken.

Safer sex? Mehr Sicherheit → mehr Sex → mehr Risiko → weniger Sicherheit

Das Kondom wird oft mit dem Slogan „safer sex“ („sicherer Sex“) beworben. Richtig ist daran, dass das Kondom einen relativen Schutz vor dem HI-Virus bietet. Dieses Wissen hat aber eine gefährliche negative Seite: Je sicherer eine Sache ist, desto bedenkenloser wird sie verwendet. Wer weiß, dass eine bestimmte Situation wirklich gefährlich ist, überlegt sich genau, ob er sich in diese Situation begibt oder ob er – um das Risiko zu vermeiden – darauf verzichtet. Experten sprechen vom Phänomen der „Risikokompensation“. Die Formel „safer sex“ kann schnell dazu führen, dass Menschen aufgrund der größeren Sicherheit mehr bereit werden, mit einer größeren Anzahl von Sexualpartnern zu verkehren, womit dann aber im Endeffekt das Risiko für sexuell übertragbare Krankheiten steigt. Darum kann das Vertrauen in den Kondom leicht in Wirklichkeit zu einer höheren Infektionsrate führen.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Der Konsum von Energy-Drinks kann Lieferwagenfahrer eines Paketzustelldienstes helfen, bei Überbelastung und Übermüdung wach zu bleiben und damit Unfälle zu vermeiden. Man könnte also argumentieren, der systematische Einsatz von Energy-Drinks im Straßenverkehr sei eine gute Sache, weil er die Sicherheit erhöht. Dabei würde man nicht nur übersehen, dass der häufige Konsum dieses Getränks (als Ausgleich bei Überlastung) der Gesundheit des Fahrers schadet, vielmehr würde insgesamt die Risikobereitschaft steigen, in übermüdetem Zustand in einen Lieferwagen zu steigen. Notfalls trinkt man eben einen Energy-Drink. Kurzfristig machen die Drinks den Straßenverkehr vielleicht sicherer; aber aufs Ganze gesehen würde eine „safer drive“-Kampagne für Energy-Drinks zu höheren Unfallszahlen führen.

Ob im Fall von Kondomen das Phänomen der „Sicherheitskompensation“ eintritt, d.h. ob die höhere Sicherheit des Kondoms tatsächlich zu mehr Sexualpartnern führt und damit insgesamt zu mehr Infektionen – dies lässt sich an den konkreten Erfahrungen im Umgang mit Aids nachprüfen. Bemerkenswert sind die Ergebnisse von verschiedenen Ländern.

⁵ http://www.focus.de/gesundheitsratgeber/sexualitaet/mit-kondom-verhueten-schwieriger-als-gedacht-die-elf-schlimmsten-kondom-killer_id_3687312.html (Artikel vom 25.03.2015, Zugriff: 08.02.2018).

⁶ <http://de.catholicnewsagency.com/story/warum-papst-franziskus-recht-hatte-als-er-uber-kondome-und-hiv-sprach-0315> (Artikel vom 21.12.2015, Zugriff: 08.02.2018).

Das Beispiel von Swasiland und Uganda bzw. Thailand und den Philippinen

Mit der Verbreitung von Kondomen wollte (und will) man in vielen Ländern Afrikas die Aids-Epidemie eindämmen. Was sagen die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte?

In **Swasiland** in Südafrika wurde 1986 von der ersten HIV-Infektion berichtet.⁷ 1992 waren bereits 4% der Bevölkerung infiziert; langsam kam die Aufklärungsarbeit in Gang; obwohl Swasiland im Vergleich zu den umliegenden Ländern die zweithöchste Kondomverfügbarkeit aufweist, erreichte die HIV-Infektionsrate 2005 eine Höhe von 42%. Seither ist sie leicht gesunken.

Im Vergleich dazu die Infektionszahlen in **Uganda**:⁸ 1991 ergab die Statistik, dass bereits 15% der Bevölkerung von Uganda vom HIV infiziert sei (manche Quellen sprechen sogar von 25%⁹). Das Land startete daraufhin eine intensive Kampagne zur Eindämmung der Epidemie mit der sog. „ABC“-Strategie: An erster Stelle wurde „A“ empfohlen – *abstinence* – Enthaltensamkeit vor der Ehe; an zweiter Stelle „B“ – *be faithful* – d.h. Treue gegenüber dem eigenen Ehepartner. Erst als dritter Weg, falls A oder B misslingen, wurde zu „C“ – *condom* – geraten. Diese Strategie wurde in den ersten beiden Punkten von der Katholischen Kirche mitunterstützt (36% der Bevölkerung in Uganda sind römisch-katholisch; in Swasiland nur 5%). Die Strategie C, nämlich im Notfall doch das Kondom zu verwenden, entspricht freilich nicht dem christlichen Verständnis von ganzheitlich gelebter Sexualität. Aber der Ansatz, bei der Bekämpfung von HIV nicht in erster Linie auf den unzuverlässigen Minimalschutz von Kondomen zu setzen, sondern auf die Reduzierung von wechselnden Sexualpartnern, zeigte in Uganda eine bemerkenswerte Wirkung: 2014 lag die Infektionsquote noch bei 7,3%, 2015 noch bei 7,1%. Während also in Swasiland – trotz Kondompropaganda – in 20 Jahren die Infektionen vervielfacht haben, konnte man in Uganda mit der ABC-Strategie eine Halbierung der Infektionen erreichen.

Thailand und die Philippinen

Auch in Thailand und den Philippinen in Asien lässt sich die verschiedene Erfolgsquote von Kondombewerbung und Abstinenz- und Treueprogrammen nachweisen: 1984 verzeichneten diese beiden Länder ihren ersten HIV-Fall. Die beiden Regierungen reagierten sehr verschieden: Thailand förderte den Einsatz von Kondomen, während die überwiegend katholischen Philippinen für Enthaltensamkeit vor der Ehe und Treue in der Ehe warben. Bis einschließlich 2005 war die HIV-Rate in Thailand 50mal höher als auf den Philippinen.¹⁰

Die offizielle Position der Kirche zum Thema Kondom und HIV-Schutz

Vor diesem Hintergrund ist die Position der Kirche zum Thema HIV und Kondom zu verstehen. Die Nummer 414 des Youcat stellt die Frage „Was sagt die Kirche zum Einsatz von Kondomen bei der Aidsbekämpfung?“ Als Antwort heißt es (Fettdruck steht so im Original):

Abgesehen von der Tatsache, dass Kondome keinen absoluten sicheren Schutz vor einer Infektion bieten, lehnt die Kirche ihren Einsatz als einseitig mechanisches Mittel zur Bekämpfung von HIV-Epidemien ab und setzt vor allem auf eine neue Kultur menschlicher Beziehungen und auf eine Änderung des gesellschaftlichen Bewusstseins.

⁷ Die folgenden Daten beziehen sich auf die Quellen <https://de.wikipedia.org/wiki/Swasiland>; https://en.wikipedia.org/wiki/HIV/AIDS_in_Swaziland; <https://www.avert.org/professionals/hiv-around-world/sub-saharan-africa/swaziland> (Zugriff: 31.08.2017).

⁸ Die folgenden Daten beziehen sich auf die Quellen <https://de.wikipedia.org/wiki/Uganda>; https://en.wikipedia.org/wiki/HIV/AIDS_in_Uganda; <https://www.avert.org/professionals/hiv-around-world/sub-saharan-africa/uganda> (Zugriff: 31.08.2017).

⁹ Quelle: <http://de.catholicnewsagency.com/story/warum-papst-franziskus-recht-hatte-als-er-uber-kondome-und-hiv-sprach-0315> (Artikel vom 21.12.2015, Zugriff: 08.02.2018).

¹⁰ Quelle: <http://de.catholicnewsagency.com/story/warum-papst-franziskus-recht-hatte-als-er-uber-kondome-und-hiv-sprach-0315> (Artikel vom 21.12.2015, Zugriff: 08.02.2018). Wenn man die HIV-Infektionsquoten der beiden Länder vergleicht, wie sie auf Wikipedia referiert werden, dann liegt die Quote in Thailand nicht 50mal, sondern „nur“ 10mal über der philippinischen. Zusätzlich sei erwähnt, dass in den letzten Jahren die Zahl der Neuinfektionen auf den Philippinen steigend war. Experten geben verschiedene Erklärungen.

Nur die gelebte Treue und der Verzicht auf leichtfertige Sexualkontakte schützen nachhaltig vor der Infektion mit HIV und lehren einen ganzheitlichen Umgang mit der Liebe. Der Respekt vor der gleichen Würde von Frauen und Männern, die Sorge um die Gesundheit der Familie, der verantwortungsvolle Umgang mit Triebwünschen und auch der (zeitweilige) Verzicht auf die sexuelle Vereinigung gehören dazu. In Ländern Afrikas, wo durch breite gesellschaftliche Kampagnen ein solches Verhalten gefördert wurde, konnte die Infektionsrate deutlich gesenkt werden. Darüber hinaus tut die Katholische Kirche alles, um Menschen zu helfen, die von Aids betroffen sind.¹¹

Fazit: Die Kirche ist sich der HIV-Problematik sehr wohl bewusst. Sie ist überzeugt, dass eine wirklich effektive Eindämmung der Seuche *nur* durch sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe und geschlechtliche Treue innerhalb der Ehe möglich ist. Sie lehnt das Kondom als Mittel der Aidsbekämpfung ab, weil sie weiß, dass das Kondom nur ein relativer Schutz ist und sich Menschen, die auf das Kondom vertrauen, einem tödlichen (Rest)Risiko aussetzen.

Einwand: Hat nicht Papst Benedikt Kondome als gute Sache gelobt?

Im Interviewbuch *Licht der Welt* (2010) wurde Papst Benedikt XVI. auf die die Haltung der Kirche zur Verwendung von Kondomen zur Bekämpfung von HIV angesprochen. Dabei erklärte der Papst u.a. folgendes:

Es mag begründete Einzelfälle geben, etwa wenn ein Prostituerter ein Kondom verwendet, wo dies ein erster Schritt zu einer Moralisierung sein kann, ein erstes Stück Verantwortung, um wieder ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass nicht alles gestattet ist und man nicht alles tun kann, was man will.¹²

Manche Medien sahen in diesem Satz den „päpstlichen Segen“ für die Verwendung des Kondoms. Aber das ist falsch. Papst Benedikt sprach von einem „ersten Schritt zu einer Moralisierung“; er hatte Situationen im Blick, die aus christlicher Sicht schwerwiegend unmoralisch sind (er nennt den Fall der Prostitution); in solchen Fällen könne – so der Papst – die Verwendung eines Kondoms ein erster Schritt in eine bessere Richtung sein, weil auf diese Weise ein Stück Verantwortung für das eigene Handeln übernommen wird, indem durch das Kondom dem Sexualpartner wenigstens ein *relativer Schutz* vor dem HIV gewährt wird. Papst Benedikt spricht von einem Schritt in eine bessere Richtung, nicht aber von einer Lösung. Darauf legt er im direkt folgenden Satz ausdrücklich Wert: „Aber es [das Kondom] ist nicht die eigentliche Art, dem Übel der HIV-Infektion beizukommen. Diese muss wirklich in der Vermenschlichung der Sexualität liegen.“¹³

Um jeden möglichen Zweifel auszuräumen, stellte Peter Seewald eine Nachfrage: „Heißt das nun, dass die katholische Kirche gar nicht grundsätzlich gegen die Verwendung von Kondomen ist?“ Und die Antwort von Papst Benedikt:

Sie sieht sie natürlich nicht als wirkliche und moralische Lösung an. Im einen oder anderen Fall kann es in der Absicht, Ansteckungsgefahr zu verringern, jedoch ein erster Schritt sein auf dem Weg hin zu einer anders gelebten, menschlicheren Sexualität.¹⁴

Dieser Satz ist wichtig: Ja, es gibt Fälle, wo das Kondom *ein Schritt in die richtige Richtung* sein kann. Aber es wird nie die volle Lösung sein, weil es Sexualität nicht versteht als Ausdruck von bedingungsloser Selbsthingabe an den Geliebten, sondern als Konsumgut. Und gerade hier liegt nach Benedikt das eigentliche Problem:

¹¹ YOUCAT 414.

¹² Papst Benedikt XVI. / Peter Seewald, *Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit*, Herder: Freiburg 2010, S. 146f.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

Die bloße Fixierung auf das Kondom bedeutet eine Banalisierung der Sexualität, und die ist ja gerade die gefährliche Quelle dafür, dass so viele Menschen in der Sexualität nicht mehr den Ausdruck ihrer Liebe finden, sondern nur noch eine Art von Droge, die sie sich selbst verabreichen. Deshalb ist auch der Kampf gegen die Banalisierung der Sexualität ein Teil des Ringens darum, dass Sexualität positiv gewertet wird und ihre positive Wirkung im Ganzen des Menschseins entfalten kann.¹⁵

Der einzige Weg zur effektiven Eindämmung von HIV-Infektionen liegt darum für Papst Benedikt in einer tieferen Wertschätzung der menschlichen Sexualität, verstanden als einzigartiges Geschenk für den geliebten Partner, für den man bereit ist, sein ganzes Leben einzusetzen, d.h. mit dem man in ehelicher Treue verbunden ist.

¹⁵ Ebd.